

Region

Mittwoch, 30. Juli 2025

Hornkuh-Initiant ist jetzt DJ

Archivfilme und eingängige Refrains aus vergangenen Zeiten. Mit einer Videodisco für über 60-Jährige hat Armin Capaul für Nostalgie gesorgt – und Geld für sein Anliegen gesammelt.

Céline Latscha
Übersetzung: Pierre Leduc

Zugegeben, dieser Julisonntag lud weder zum Baden noch zu Spaziergängen ein. Es regnete und die Straßen waren verwaist. Dieser Nachmittag versprach nichts Besonderes. Doch hinter den Türen des Bieler Farel-Saals versammelte sich eine Gruppe Neugieriger mit ergrautem Haar.

Einige Besucherinnen haben bereits 15 Franken Eintritt bezahlt und sitzen nun erwartungsvoll vor der schwarzen Leinwand. In der Mitte des Raumes stehen Tische in U-Form. Die Einrichtung ist schlicht, beinahe spartanisch. Die Idee dahinter ist allerdings originell: eine Videodisco für über 60-Jährige. Der Anlass will Erinnerungen bedienen und den Gästen reiferen Alters einen kurzen Frühling bescheren.

Es gibt weder DJ noch Discokugel. Stattdessen werden ausgewählte Musikvideos auf eine grosse Leinwand projiziert. Schon bald wecken vertraute Klänge nostalgische Gefühle aus vergangenen Zeiten: Die Beatles, die Rolling Stones, Bob Dylan und Eric Clapton tauchen den Saal in den Zauber der 60er- und 70er-Jahre. Langsam füllt sich das Lokal. Hier und da beginnen die Füsse der Opas und Omas zu trappeln und zu wippen.

Eine handverlesene Playlist

Hinter dieser Idee steckt Armin Capaul, der schrullige Bergbauer aus Perrefitte, der weit über den Berner Jura hinaus bekannt ist. 2018 machte er mit seiner Initiative für den Erhalt der Hornkühe landesweit von sich reden. Ende der 80er-Jahre sammelte er mehr als 119'000 Unterschriften für sein Anliegen und brachte eine eidgenössische Initiative zustande. Mit seiner Hippie-Mütze, dem weißen Rauschebart und seiner offenen Wesensart wurde er zu einer prominenten Medienfigur.

Heute, mit 74 Jahren, widmet er sich mit derselben Leidenschaft der Musik. Das Disco-Project liegt ihm schon lange am



Armin Capaul hat die Playlist für seine Videodisco selbst zusammengestellt.

Bild: Nik Egger

Herzen: «Ich habe Stunden damit verbracht, alte Konzerte und Sendungen anzuschauen. Daraus habe ich meine persönliche Auswahl zusammengestellt.» Er habe bestimmte Stücke «aus der besten Zeit meines Lebens» ausgewählt, die er mit seinen Gästen teilen möchte, sagt Capaul.

Ein Raum, der langsam Feuer fängt

Während die Videoclips mit sattem Sound über die Leinwand huschen, taut die Stimmung im Saal merklich auf. Plötzlich tippt eine Dame in Richtung Leinwand. Sofort gesellt sich eine kleine Gruppe zu ihr. Um 16 Uhr tanzen etwa ein Dutzend Men-

schen ausgelassen zu den Rhythmen ihrer Jugend – einige barfuss, andere in modischen Sneakern.

Eine Frau, die sich Cleopatra nennt, freut sich über die Initiative von Capaul: «In unserem Alter müssen wir weit fahren, um zu tanzen, manchmal sogar bis nach Olten oder La Chaux-de-Fonds. Wir sollten auch in Biel öfter Musik aus den Sixties hören und Spass haben können», fordert sie.

An diesem Discoabend im Farel treffen wir auch Markus aus Jens. Er geniesst den Anlass in vollen Zügen. Dennoch hat er einige Verbesserungsvorschläge parat: Ihm sei das Ganze «etwas zu bunt», meint er. Er

hätte sich besser strukturierte Sequenzen gewünscht: «eine halbe Stunde Rock, dann Folk, dann Blues». Dennoch habe die Discoveranstaltung ihr wesentliches Ziel erreicht: «Ich geniesse den Moment», freut sich Markus.

Auch Sophie aus Biel ist von Armin Capauls Disco-Show begeistert: «In klassischen Discos gibt es meist Techno, laute Musik und eindringliche Rhythmen.» Hier erklingen bekannte Songs, die gefühlbetonte Abschnitte der Tanzenden widerspiegeln. «Natürlich wecken die Stücke aber nicht nur gute Erinnerungen», so Sophie. «Dann macht sich Nostalgie über vergangene Enttäuschungen breit.»

Für Linus aus der Region Interlaken war der Besuch der Bieler Disco-Veranstaltung ein Muss, denn er ist mit den Capauls befreundet: «Auf der Leinwand erlebe ich die Künstler mit ihren Charakteren. In den klassischen Diskotheken fehlt die visuelle Dimension», sagt er.

Von Solothurn nach Biel

Armin und Claudia Capaul sind keine Neulinge im Disco-Business. Bereits zwei Shows hatten die beiden 2023 in Solothurn. Den Bieler Farel-Saal bezeichnen sie als «ideale Location». Mit ein paar Anzeigen in der lokalen Presse hofften sie auf einen

kostendeckenden Publikumserfolg. Sie wandten sich auch an Pro Senectute, fanden dort jedoch kein Gehör.

Die 15 Franken Eintritt pro Person dienen vor allem zur Deckung der Mietkosten. Der Überschuss wird an den von Armin gegründeten Verein zum Schutz der Hornkühe gespendet. Die Capauls hoffen, dass diese Videodisco einen Schneeballeffekt auslöst.

Weitere Termine stehen bereits fest: der 31. August, der 21. September und der 2. November. An diesen Abenden wird die grosse Zeit der Popmusik wieder aufleben und unseren Eltern einen Rückblick in ihre Jugend bescheren.

Die «Fuchsbandwurm» nimmt in der Schweiz zu

Der Fuchsbandwurm wurde in der Schweiz vermehrt diagnostiziert. Ein Infektiologe aus der Region schätzt die Lage ein und sagt, wie man sich schützen kann.

Josette Seydoux
Übersetzung: Michel Eggimann

Kein Zweifel, wenn man den Namen Echinokokkose liest, handelt es sich um eine Krankheit und die ist nie angenehm. Die «Fuchsbandwurm» ist eine parasitäre Infektion, die über verschiedene Tiere, insbesondere den Fuchs, auf den Menschen übertragen wird. Sie wird durch einen kleinen Wurm hervorgerufen, siedelt sich hauptsächlich in der Leber an und kann dieses Organ schwer schädigen. Obwohl diese Krankheit in der Öffentlichkeit kaum

bekannt ist, nimmt sie in Europa zu, wie eine in der Zeitschrift «The Lancet Infectious Diseases» veröffentlichte Studie zeigt. Die Schweiz gehört zu den am stärksten betroffenen Ländern, gleich hinter Litauen. Die Zahl der Fälle stieg von einer Handvoll pro Jahr in den 1990er-Jahren auf heute rund 70.

Der Weg bis zur menschlichen Leber

Aber was ist die Krankheit Fuchsbandwurm genau? Daniel Genné, Chefarzt der Inneren Medizin am Spitalzentrum Biel, erklärt: «Die-

se Infektion wird durch einen Wurm verursacht, der im Darm des Fuchs lebt. Der Zyklus beginnt, wenn der Fuchs Kot absetzt, wodurch Eier in die Umwelt gelangen. Die Eier werden von kleinen Säugetieren wie Feldmäusen aufgenommen.» Der Parasit entwickelt sich dann in deren Leber, und wenn der Fuchs eines dieser Tiere frisst, beginnt der Zyklus von Neuem.

Beim Menschen funktioniert es ähnlich, so Genné. Er sagt: «Das Ei öffnet sich im Darm, dann wandert der Wurm in die Leber und beginnt sich zu ver-

mehren. Dann kann er das Organ nach und nach zerstören.»

Die Gefahr lauert im Wald

Die Krankheit ist zwar selten, aber ihre Folgen sind ernst zu nehmen. Und eine Ansteckung kann leichter erfolgen, als man denkt. «Das grösste Risiko besteht für Hundebesitzer, die ihre Hunde im Wald laufen lassen.

Der Hund kann stöbern, sich infizieren und dann die Eier des Parasiten auf der Schnauze tragen», sagt der Arzt. Wenn man ihm dann noch ein Küsschen gebe, sei

eine Infektion noch schneller Tatsache. Auch Beeren und Pflanzen, die im Wald gepflückt werden, stellen ein Risiko dar. «Jede Sache, die man vom Boden aufhebt, ist potenziell riskant. Die beste Vorbeugung ist immer noch das Waschen», betont Genné.

Eine Infektion, die wie Krebs wirkt

Die oftmals zunächst unbemerkte alveolare Echinokokkose wirkt in der Leber, ähnlich wie ein Tumor. «Dadurch wird das Organ nach und nach zerstört. Die Patienten und Patientinnen können

Gelbsucht, Schmerzen im Oberbauch oder starke Müdigkeit entwickeln.» Der Verlauf ist langsam und schlechend: Es können mehrere Jahre vergehen, bis die ersten Symptome auftreten. Ohne Behandlung könnte der Fuchsbandwurm tödlich enden.

Angesichts dieser Gefahr ist die Prävention von entscheidender Bedeutung. «Man sollte alle im Wald gepflückten Beeren oder Pflanzen waschen, vor allem, wenn sie in Bodennähe waren», empfiehlt der Infektiologe. Auch das Händewaschen nach jeder Aktivität im Wald sei wichtig.